

RES HUMANAE

Arbeiten für die Pädagogik

11

Nina Oelkers / Martina Richter (Hrsg.)

**Aktuelle Themen
und Theoriediskurse
in der Sozialen Arbeit**

Herausgegeben von
NINA OELKERS · HANS-JOACHIM PLEWIG
HORST SCARBATH



PETER LANG
EDITION

Zur Einleitung: Aktuelle Themen und Theoriediskurse in der Sozialen Arbeit

Nina Oelkers / Martina Richter

Sozialpädagogische Themen werden in zunehmender Weise bedeutsamer und finden eine vermehrte öffentliche Aufmerksamkeit. Als „unterstützungskompetente Profession“ (Dollinger 2006: 8) erfährt Soziale Arbeit eine Aufwertung und dies vor allem angesichts einer stärkeren „Pädagogisierung sozialer Bedarfs- und Problemlagen“ (Galuske 2008: 11). Diese Aufwertung Sozialer Arbeit scheint sich nicht zuletzt auch deswegen zu zeigen, da sie jene aktivierenden Strategien zur Hand hat, die der Förderung von Eigenverantwortung, sozialem Engagement und Selbstsorge dienen können. Soziale Arbeit sieht sich im Zuge einer sozialpolitischen Aktivierungsperspektive semantisch, personell, methodisch und organisatorisch einer vermehrten öffentlichen Inanspruchnahme gegenüber. Inwieweit diese zunehmende Inanspruchnahme als Ausdruck einer Instrumentalisierung, Verzerrung oder Aufwertung sozialpädagogischer Traditionen durch die Interessen sozialpolitischer Akteure zu verstehen ist, gilt es weiterführend zu analysieren (Dollinger 2006: 8). Denn es zeigt sich gleichwohl, dass sich die Reichweite und Art der sozialpolitischen Einbindung von Sozialer Arbeit zusehends verändert und sie als (Re)Produzentin des Sozialen vor der Herausforderung steht, ihre zukünftigen Aufgabenzuschreibungen (neu) zu konturieren, Konfliktlinien (neu) zu verhandeln und Möglichkeiten einer kritischen (Neu)Positionierung auszuloten (vgl. Kessl/Otto 2004; Bütow/Chassé/Hirt 2008; Anhorn et al. 2012; Hünersdorf/Hartmann 2013).

Mit einer Ringvorlesung des Instituts für Soziale Arbeit, Bildungs- und Sportwissenschaften an der Universität Vechta wurde sich der Analyse dieser gegenwärtigen Transformationsprozesse Sozialer Arbeit gewidmet und aus unterschiedlichen theoretischen Blickwinkeln genähert. Ausgewählt wurden in diesem Zusammenhang verschiedene aktuelle und u. E. bedeutsame Themen und Theoriediskurse der Sozialen Arbeit, die in den Beiträgen des vorliegenden Sammelbandes verhandelt werden. Der gemeinsame Nenner aller Beiträge ist die Frage, was diese neuen oder neu thematisierten Begriffe und Konzepte für die Soziale Arbeit als Disziplin und besonders als Profession bedeuten, denn sie fließen nicht selten als reformulierte Funktionsbestimmungen oder auch Zielsetzungen in die Arbeits- und Handlungsfelder ein und können in den Kontext von Debatten um einen „Aktivierenden Sozialstaat“ gestellt werden. Als Beispiele sind hier Genderisierung, Prävention, Employabilität, Kohäsion, Aktivierung oder auch Verantwortung zu nennen. Andere Beiträge des Sammelbandes wer-

fen einen systematischen Blick auf übergreifende Themen wie die Rechtfertigung sozialpädagogischer Intervention, die Rationalisierung alltäglicher Lebensführung, die Entgrenzung des Sozialen sowie personenbezogene Wohlfahrtsproduktion.

Zu den Beiträgen: Ausgehend von einer geschlechtertheoretischen Grundlegung entfaltet *Catrin Heite* (Zürich) in ihrem Beitrag ‚*Gender und (Re)Genderisierung*‘ zunächst sozialpolitische Dimensionen der Entstehung des so genannten Frauenberufs Soziale Arbeit als Teil von Sozialstaatlichkeit. Entlang der politischen Frauenbewegungen und geschlechtertheoretischer Inhalte sowie deren Bedeutung für die Gestaltung des Sozialen nimmt sie die Vergeschlechtlichung und weibliche Codierung sozialer Tätigkeiten in den Blick, die sich historisch und auch aktuell in der Verwobenheit von Frauen- und Sozialpolitik mit Sozialer Arbeit zeigen. Auch die Ebene des professionellen Denkens und Handelns wird in dem Beitrag rekonstruiert, um die Relevanz von Geschlecht in sozialpädagogischer Programmatiken zu diskutieren. Dies erfolgt anhand eines empirischen Hinweises zur Sichtweise einer Sozialarbeiterin auf die Dimension Geschlecht und Weiblichkeit in ihrem Berufsalltag in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Der Beitrag von *Sascha Schierz* (Vechta) beschäftigt sich unter dem Stichwort ‚*Soziale Kontrolle*‘ mit Normalisierungs- und Kontrollaufgaben Sozialer Arbeit. Er fokussiert Situationen, in denen es nicht nur um Hilfe und Integration geht, sondern eben auch um die Kontrolle und Normalisierung von Abweichung sowie um die Verwaltung von sozialen Benachteiligungen und Problemen. Gegenstand seiner Analysen ist die Einbettung Sozialer Arbeit in Prozesse sozialer Kontrolle, deren Wandel und Funktionieren. Primär geht es dabei um das Verstehen und Offenlegen von Wirkprozessen rund um Normalität und Abweichung. Den Hintergrund der Analyse bildet eine Theorie der Modernität bzw. Modernisierung, die die Wandlungen der Verbindungen wohlfahrtsstaatlicher Politik als Moment sozialer Kontrolle in den westlichen Gesellschaften nachspürt. *Holger Ziegler* (Bielefeld) befasst sich in seinem Beitrag ‚*Soziale Arbeit und Paternalismus*‘ mit der Rechtfertigbarkeit sozialarbeiterischer Intervention aus der Perspektive des Capabilities Ansatzes (CA). Das Paternalismusproblem ist eines der zentralen Probleme Sozialer Arbeit, allerdings sind fundierte und explizite Auseinandersetzungen eher weniger zu finden. Die zentrale Frage in dieser Auseinandersetzung mit dem Thema ist weniger ob, sondern vielmehr, welche paternalistischen Interventionen der Sozialen Arbeit gerechtfertigt werden können. Als politisch-normativen Referenzpunkt für die Rechtfertigung sozialpädagogischer Interventionen wird das gelingende, gute Leben der AdressatInnen aus der Perspektive des CA herausgearbeitet. Der Maßstab für den Nutzen Sozialer Arbeit sowie die Legitimation ihrer Interventionen besteht dann

letztlich darin, inwiefern diese zum Wohlergehen, einem gelingenden oder umfassender formuliert, zu einem guten Leben ihrer AdressatInnen beiträgt. In dem Beitrag zu ‚*Employability*‘ diskutiert *Margit Stein* (Vechta) die Frage nach der ‚Arbeitsfähigkeit‘ im Kontext gegenwärtiger arbeitsmarktpolitischer Programmatiken. Sie analysiert die Prozesse der Fragmentierung und Entgrenzung in Zeiten einer globalisierten Arbeitswelt, die von der/dem ‚aktiven‘ und ‚eigenverantwortlichen‘ ArbeitnehmerIn einiges abverlangt, wie z. B. hohe Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. Das *Employability*-Konzept steht in Verknüpfung mit einem erweiterten Kompetenzansatz für die Arbeitswelt, der z. B. auch dem *De-seco*-Modell der OECD grundgelegt ist. Anhand dieses Modells entfaltet *Margit Stein* die Dimensionen und Bestandteile des *Employability*-Konzepts und problematisiert abschließend aktuelle Prozesse der Verwertbarmachung durch den Arbeitsmarkt. Ausgangspunkt des Beitrags von *Nadine Günnewig* und *Fabian Kessl* (beide Duisburg – Essen) mit dem Titel ‚*Professionelle Rationalisierung alltäglicher Lebensführung*‘ ist der gesellschaftliche Auftrag Sozialer Arbeit, geplante Unterstützung und aktive Beeinflussung subjektiver Lebensführung zu leisten. In bisherigen Überlegungen zu Funktionsbestimmungen und Gegenstandsbereichen Sozialer Arbeit wird die alltägliche Lebensführungsdimension zwar implizit oder auch explizit aufgegriffen, gleichwohl fehlt es insgesamt an theorie-systematischen und vor allem auch empirischen Bestimmungen dieser Dimension selbst. Dieses Desiderat entfalten die beiden AutorInnen u. a. auch vor dem Hintergrund der seit den 1970er Jahre andauernden grundlegenden Veränderungen bisheriger Formate des wohlfahrtsstaatlichen Arrangements, die die Soziale Arbeit in ihrem Auftrag der Gestaltung menschlicher Lebensführung massgeblich bestimmen. Ziel des Beitrags ist es, eine Analyseperspektive auf die professionellen Denkweisen und Deutungsmuster in Bezug auf die alltägliche Lebensführung ihrer NutzerInnen und AdressatInnen zu entwerfen. In dem Beitrag von *Karin Böllert* (Münster) wird *Soziale Arbeit als personenbezogene Wohlfahrtsproduktion* skizziert. Gegenstand der Analyse sind die Prozesse, Wandlungen, Bedingungen, Normalitätsannahmen, Rationalitäten, Reichweiten, Wirkungen und Diskurse einer Sozialen Arbeit als personenbezogener Wohlfahrtsproduktion. Hintergrund für ihre Ausführungen ist die kontinuierliche Expansion der sozialpädagogischen Handlungsfelder und des pädagogischen Aufgabenspektrums. Soziale Arbeit hat sich zu einer modernen Dienstleistungsprofession entwickelt und ist damit zum selbstverständlichen Bestandteil einer sozialen, öffentlich gewährleisteten Infrastruktur geworden. Angesichts dieser Expansion stellt sich die Autorin die Frage, was den Kern sozialpädagogischen Handelns, die gemeinsame Grundlage ihrer theoretischen Analysen und empirischen Studien ausmache, ohne dass bei der Beantwortung dieser Frage die Vielfalt sozialpädagogischer Fragestellungen und Diskurse verloren ginge. *Lothar*

Böhnisch (Dresden und Bozen) und *Wolfgang Schröer* (Hildesheim) diskutieren in ihrem Artikel zu ‚*Agency und die Entgrenzung des Sozialen*‘ die Frage nach einer systematischen Verknüpfung des Lebenslagenkonzepts und des aktuellen Agency-Diskurses. Entwickelt wird das Konzept der Bewältigungslage als Möglichkeit der Differenzierung und Dimensionierung von Agency (Handlungsfähigkeit) und als Kerndimension einer sozialpolitischen und geschlechterreflexiven Sozialen Arbeit vor dem Hintergrund einer Entgrenzung von Arbeit, Lernen und Freizeit in einem digitalen Kapitalismus. *Carsten Müller* (Emden/ Leer) greift in seinem Beitrag den politischen Streitbegriff ‚*Soziale Kohäsion*‘ auf und deutet diesen sozialräumlich aus. Er skizziert wie der Terminus eine breite Projektionsfläche für die Begründung gegensätzlicher Ziele bietet, wenn dieser einerseits genutzt wird, um den Umbau des Wohlfahrtsstaates zum aktivierenden Sozialstaat ideologisch zu untermauern und andererseits eben diese Umstrukturierung als Gefährdung des gesellschaftlichen Zusammenhaltes kritisiert wird. Der Beitrag zeigt auf, wie gesellschaftlicher Zusammenhalt respektive Soziale Kohäsion mit dem sozialräumlichen Kontext – beispielsweise dem bürgerschaftlich-städtischen Leben – zusammen hängt. Ziel des Autors ist es, das Thema ‚*Soziale Kohäsion*‘ an eine kritische Praxis Sozialer Arbeit anschlussfähig zu machen und damit gegenüber einer politischen Indienstnahme (oder Funktionszuschreibung) gewappnet zu sein, die von unterschiedlichster Seite an Handlungsfelder Sozialer Arbeit herangetragen wird. Der Beitrag von *Christine Meyer* (Vechta) mit dem Titel ‚*Aktiv(es) Alter(n)*⁴‘ richtet den Blick auf gesellschaftliche Bedingungen von Altersprozessen im Lichte aktivierungspolitischer Programmatiken. Sie analysiert die Gestalt, die Alter und Altern heute annehmen können und reflektiert ihre Überlegungen vor dem Hintergrund eigener Forschungen zu Beteiligungsprozessen von älteren Menschen an der Sozialplanung der Stadt bzw. dem Landkreis Lüneburg sowie des BMFSFJ- Aktionsprogramms zu „Mehrgenerationenhäusern“. Sichtbar werden die sich nicht selten widersprechenden Anforderungen an die Aktivität, das Engagement und die Eigenverantwortung älterer Menschen im Kontext des Rückzugs des Sozialstaates, die auch an die Soziale Arbeit neue Herausforderungen richtet, um z. B. aktivierungspolitische Strategien der „Weiterverpflichtung“ bzw. „Wiederverpflichtung“ älterer Menschen nach ihrer Verrentung nicht unreflektiert zu perpetuieren. *Nina Oelkers* (Vechta) stellt Prozesse der ‚*Responsibilisierung oder Verantwortungsaktivierung*‘ – die in nahezu allen sozialpolitischen Bereichen zu finden sind – in den Mittelpunkt ihrer Analysen. Die Thematisierung des Verantwortungskonzeptes (und dessen rasanter Karriere) wird in den Aktivierungsdiskurs eingebettet, der Sozialpolitik, Sozialwissenschaften und Soziale Arbeit dominiert. In dem Beitrag werden Fragen zur Balance von Rechten und Pflichten aufgeworfen, denn wenn es um eine Entkollektivierung und Privatisierung

von Verantwortung geht, werden die Anstrengungen, den Prozess der Verantwortungsübernahme zu stimulieren, zum sozialpolitischen Kernelement. Soziale Arbeit gilt hier als wesentlicher „Implementationsakteur“ und erfährt eine entsprechende Aufgabenzuweisung, die kritisch zu beleuchten ist, da die Übernahme von Verantwortung prinzipielle Handlungsfähigkeit, Handlungsmöglichkeit und Handlungsautonomie voraussetzt. *Kim-Patrick Sabla* (Vechta) rundet den Sammelband ab und rekonstruiert in seinem Artikel zu ‚*Familie im Fokus Sozialer Arbeit*‘ die aktuellen Diskurse über Familie. Akzentuiert werden die Relevanz und Aktualität von Familie in gegenwärtigen sozialpädagogischen und – politischen Diskursen, die nicht zuletzt auch über den Ausbau sozialer Dienste für Familien zum Ausdruck kommen. Gleichwohl mangelt es nach wie vor an theorie-systematischen Überlegungen zum Familienbegriff und an empirischen Analysen zu familialen Lebenswelten. Vor diesem Hintergrund gibt Kim-Patrick Sabla auf der Grundlage bisheriger konzeptioneller Entwürfe dem Konstrukt „Familie“ eine theoretische Kontur und rekonstruiert ihre Funktion sowie gesellschaftliche Verortung im Kontext einer sich wandelnden Wohlfahrtsstaatlichkeit.

Als Herausgeberinnen möchten wir uns bei allen Autorinnen und Autoren herzlich für die gute Zusammenarbeit bedanken. Unser besonderer Dank gilt der Universitätsgesellschaft Vechta (ugv), die diese Veröffentlichung durch ihre finanzielle Förderung ermöglicht hat.

Literatur

- Anhorn, R./Bettinger, F./Horlacher, C./Rathgeb, K. (2012): Zur Einführung: Kristallisationspunkte kritischer Sozialer Arbeit. In: Anhorn, R./Bettinger, F./Horlacher, C./Rathgeb, K. (Hrsg.): Kritik der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, 1-23.
- Bütow, B./ Chassé, K.-A./ Hirt, R. (2008): Vorwort. In: Bütow, B./ Chassé, K.-A./ Hirt, R. (Hrsg.): Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert. Opladen, Farmington Hills: Barbara Budrich, 7-8.
- Dollinger, B. (2006): Zur Einleitung: Perspektiven aktivierender Sozialpädagogik. In: Dollinger, B./Raithel, J. (Hrsg.): Aktivierende Sozialpädagogik. Ein kritisches Glossar. Wiesbaden: VS, 7-22.
- Galuske, M. (2008): Fürsorgliche Aktivierung – Anmerkungen zu Gegenwart und Zukunft Sozialer Arbeit im aktivierenden Sozialstaat. In: Bütow, B./ Chassé, K.-A./ Hirt, R. (Hrsg.): Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert. Opladen, Farmington Hills: Barbara Budrich, 9-28.
- Hünersdorf, B./Hartmann, J. (2013): Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit? Eine Einführung. In: Hartmann, J./Hünersdorf, B. (Hrsg.): Was ist und wozu betreiben wir Kritik in der Sozialen Arbeit? Disziplinäre und interdisziplinäre Diskurse. Wiesbaden: Springer VS, 9-30.

Kessl, F./Otto, H.-U. (2004): Soziale Arbeit. In: Krüger, H.-H./Grunert, C. (Hrsg.): Wörterbuch der Erziehungswissenschaften. Opladen: UTB, 446-425.

Gender und (Re)Genderisierung – eine geschlechtertheoretische Reflexion sozialpädagogischer Theorie und Praxis

Catrin Heite

Mit dem sozialwissenschaftlichen Begriff Gender verbinden sich Theorie und Forschung zu Geschlecht als Strukturkategorie, zur sozialen Herstellung von Geschlecht, zu Geschlecht als subjektkonstituierender Dimension und als handlungsanleitendem Prinzip. Ausgehend von einer geschlechtertheoretischen Grundlegung, die zentrale Positionen und Thematisierungen skizziert, wird im Folgenden erstens die sozialpolitische Ebene hinsichtlich der Entstehung des so genannten Frauenberufs Soziale Arbeit als Teil von Sozialstaatlichkeit betrachtet. Dabei wird entlang der politischen Frauenbewegungen und geschlechtertheoretischer Inhalte sowie deren Rolle in der Gestaltung des Sozialen die Vergeschlechtlichung und weibliche Codierung sozialer Tätigkeiten in den Blick genommen, welche sich historisch und aktuell in der Verwobenheit von Frauen- und Sozialpolitik mit Sozialer Arbeit zeigt. Zweitens wird die Ebene des professionellen Denkens und Handelns fokussiert, um die Relevanz von Geschlecht auf der Ebene sozialpädagogischer Programmatik zu diskutieren. Dies erfolgt anhand eines empirischen Hinweises zur Sichtweise einer Sozialarbeiterin auf die Dimension Geschlecht und Weiblichkeit in ihrem Berufsalltag in der Offenen Jugendarbeit.

1 Geschlechtertheoretische Grundlegung

Im derzeitigen Alltagsverständnis von Geschlecht besteht die weitgehend unhinterfragte Annahme, dass Menschen entweder männlich oder weiblich seien. Mit dieser Setzung verbunden ist eine mindestens implizite Vorstellung einer *Biologie* von Zweigeschlechtlichkeit, also die ebenfalls weitgehend unhinterfragte Annahme, dass sich eine Biologie oder Natürlichkeit des Weiblichen und des Männlichen zum Beispiel anhand der äußeren Geschlechtsmerkmale, des Hormonhaushalts oder der Gene eindeutig bestimmen ließe. Entgegen dieser sowohl alltäglich als auch wissenschaftlich virulenten scheinbaren Selbstverständlichkeit zeigen sowohl die Sozial- als auch die Biowissenschaften, dass eine solche Eindeutigkeit nicht selbstverständlich, normal oder biologisch-natürlich gegeben ist, sondern dass die Eindeutigkeit von Zweigeschlechtlichkeit Ergebnis sozialer Praktiken und politischer Vergesellschaftung ist. Auch im biologischen Sinne